

$\pi d$   
222









II d  
222

# Schreiben

An  
Einen guten Freund  
Von der

# Schreib=Art der Damen.

CATULLUS.

\* \* \* \* \*  
\* \* \* \* \*  
\* \* \* \* \*

Te provincia narrat esse bellam?

Tecum Lesbia docta comparatur?

O sæclum insipiens & inficetum!

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-  
HALLE (SAALE)  
BIBLIOTHEK







## Mein Herr/



Erwiß das Phœnomenon, das Sie gesehen haben ist merckwürdig, und Sie können nur sicher glauben, daß es so wenig als der Nordschein ohne Folgerung seyn wird. Die Pallas oder vielmehr die Schalen derselben, ihr leerer Harnisch und Helm sind Ihnen erschienen, und da Sie sich erfreuet, eine solche gepriesne Göttin kennen zu lernen, so nehmen Sie mit Erstaunen wahr, daß ein abgefleischtes Sceleton unter diesem Harnische steckt, und darinne eine Pagodische Bewegung hervor bringet. Ist es möglich, daß Sie dieses mit wachenden Augen gesehen haben? Und wie schlecht muß doch dieses Gespenst oder der Polter-Geist der Antiquitäten kundig gewesen seyn, da er dieser Pallas, wie sie mir melden, nicht wie sonst eine Nacht-Eule, sondern an deren Statt einen Raben an die Seite gegeben? Machen Sie Sich nicht eine unglückliche Deutung; denn es heißt nach dem Sprichworte: Mali corvi malum ovum? fürchten Sie sich nicht? Es ist allerdings nicht zu scherzen. Aber Sie wären in der That werth, daß Ihnen etwas weit fürchterlichers begegnete. Warum wollen Sie in dem Streite, den wir unter einander von der Gelehrsamkeit der Damen haben, nicht das geringste nachgeben? Sie wiederhohlet stets ihren Spruch

Non habeat matrona, tibi quæ juncta recumbit

Dicendi genus, aut curtum sermone rotato

Torqueat enthymema, nec historias sciat omnes,

Sed quædam ex libris, & non intelligat.

Sie besitzen allzuviel Eigen-Liebe, wenn Sie glauben, daß das Frauenzimmer nicht fähig sey, die Wissenschaften so gut und so gründlich zu erlernen als die Manns-Personen. Haben wir nicht eine gelehrte Schurmannin, Gaudery und Dacier, und die vierdte nebst der fünfften will ich nicht nennen. Ich weiß zwar wohl ihr mißtrauisches Gemüthe, welches

augen



augenblicks den Argwohn fasset, als wären diese Damen durch einen gelehrten Ehrgeiz angetrieben worden, von einigen geschickten Männern über ihre gelehrte Arbeit die Lohn zu empfangen. Allein dieses hat nicht den geringsten Schein der Wahrheit, und wer das Leben dieser gelehrten Damen gelesen hat, dem kan dieser Gedanke gar nicht in Sinn kommen. Haben sich diese Damen nicht oftmahls über ihrer Arbeit antreffen lassen, haben sie nicht gnugmahls eines von ihren Papieren, darauf sie etwas Gelehrtes abgefasset, ungefehr fallen, und von diesem oder jenem finden lassen? Wie vielmahls hat ihnen der Buchdrucker nicht die Correctur-Vogen über den Hals geschicket, wenn sie in Gesellschaft bey dem Caffee gewesen sind? Und hätte man auch hundertzmal aus ihren Unterredungen nicht die geringste Gelehrsamkeit oder Scharffsinnigkeit abnehmen können, so würden doch diese Umstände allein zulänglich seyn, ihnen den Ruhm gelehrter und sinnreicher Damen zu behaupten. Von unsern Deutschen Damen, wollen Sie, mein Herr, vollends gar nichts wissen, und sagen ihnen schlechterdings allen Ruhm gründlicher Wissenschaft ab. Es fehlet Ihnen nicht an scheinbaren Gründen, ihre Meynung zu behaupten; Sie geben vor, die Deutschen Damen hätten gar nicht die geringsten Hülfsmittel, einige Gelehrsamkeit zu erlangen, da die Französische hingegen mit denenselben sehr reichlich versehen wären. Die besten Schrifften der Alten, sagen Sie, sind in die Französische Sprache übersetzt; die neuern geschickten Köpffe dieser Nation haben gleichfalls in ihrer Mutter-Sprache geschrieben, und es ist keine Wissenschaft, in der sie nicht sehr gute Bücher aufweisen können. Die Deutschen, fahren sie fort, haben vor kurzer Zeit erst angefangen ihre Mutter-Sprache zu excoliren und in derselben zu schreiben, es mangelt ihnen an guten Übersetzungen der Alten, sie thun sich aus Mangel guter Belohnung nicht so hervor, wie jene, und es fehlen ihnen viel gute Bücher in ihrer Mutter-Sprache; wo will nun das Frauenzimmer bey dieser Nation gelehrt und scharffsinnig werden? Mich wundert, daß Sie sich diese Einwürffe nicht selbst beantworten. Verstehen denn nicht unsere Damen zum wenigsten alle die, welche von hoher Geburth sind, die Französische Sprache vollkommen; denen niedrigeren aber mangelt es auch so gar nicht an guten Romanen und wohlgeschriebenen Historien-Büchern. Der Arminius, die Octavia und die Asiatische Banise sind gewiß drey Haupt-Bücher. Ein Frauenzimmer, daß solchen Schrifften ihr Auge weyhet, bringet sich nicht nur ein und andres Stück der Historie



spielend bey, sondern es stärcket sich auch zugleich in der Hochdeutschen Sprache, die Sinnen werden dadurch ermuntert, der Verstand geschärffet, und die Beurtheilungs-Krafft erlanget dadurch den gehörigen Grad.

Doch ich lasse diesen Streit jezo ausgefekt seyn, und bemercke nur, daß Ihr Urtheil von dem überschickten Buche deswegen allzuharte ausgefallen ist, weil Sie von solchen Vorurtheilen eingenommen sind. Sie sagen die Schreib-Art der Damen müsse ganz anders eingerichtet seyn, man müste die größte Behutsamkeit anwenden, daß weder dem allgemeinen, noch besondern Wohlstande einer Dame das geringste vergeben werde. Es wären gewisse Redens-Arten und Wörter, welche nach Beschaffenheit derer, die sie brauchten, anständig wären, und auch nicht. Ein Medicus, ein Advocat, ein Accoucheur könnte etwas in seiner Physic, in seinen Berichte oder Acten sagen, ohne den Wohlstand zu verletzen, welches ein Prediger, ein zierlicher Scribent, eine Dame nicht sagen könnte, ohne die Schrancken des Wohlstandes zu überschreiten.

Mr. Chevreau hält es dem Malherbe vor übel, daß er gesagt hat: elle estoit paroiffante jusques au Nombriil, und sezt das leztere Wort unter diejenigen, welche man ohne die Erbarkeit zu beleidigen, nicht gebrauchen könnte. Es gehöre nur den Medicis und Kinder-Müttern zu, solche Sachen bey ihren rechten Nahmen zu nennen. Man hat es dem Mr. Mezerai vor einen Fehler angerechnet, daß er sich der Wörter Concubine, Bastard, adultere und dergleichen gebraucht hat, weil solche die Zärtlichkeit des jezigen Seculi nicht vertragen könnte. Ja die Römer sind schon von so zärtlichen Ohren gewesen, und Quintilianus hat die Redens-Art für unerbar gehalten, da man den C. Scivilium einen bösen Mann Curiaæ stercus genennet hat. Sie führen die Madame von Lambert wider mich an, welche ihrer Tochter die Lehre giebt, das Frauenzimmer müsse in Ansehung der Wissenschaften so eingezogen und behutsam seyn, als in Ansehung der Easte selbst. Sie fällen das Urtheil, in Holländischer Sprache würde vieles angehen, was im Französischen und Deutschen nothwendiger Weise anstößig wäre.

Hiernechst sind Sie so voller Affecten, daß sie auch die allersüreichsten Stellen nicht erkennen wollen. Da soll Longinus u. Mr. Bouhours bald hie bald da eine derbe Maulschelle bekommen haben? Wenn sie lesen, daß der Geiz ein Wurzelmann alles Übels sey, so ruffen sie gleich aus: da siehet man gleich den leibhaftigen ehemaligen Professorem græcæ linguæ zu Paris, Mr. Montmor,



mor, mit seinen Montmoreereyen. Dieses und dergleichen wollen sie nicht vor sinnreich gelten lassen? da heist es:

Meliusque ranæ garriunt Ravennates,

Et Adrianus dulcius cantat culex.

Doch es ist Zeit, daß ich Ihnen meine Gedanken von der Schreib- Art der Damen, welche ganz von den andern abgehen, eröffne. Es ist viel zu gezwungen, denen Damen so enge Schranken des Wohlstands zu setzen. Vornehme Personen sind über den Wohlstand, und was sie thun, wird schon dadurch wohlständig, wann sie es thun. Die Schreib- Art der Damen soll vielmehr frey, ungezwungen und natürlich seyn, als welches zugleich ein Privilegium des vornehmen Standes ist, gleichwie die allzugroße Zärtlichkeit mehr vor Niedrige gehöret, welchen diese Slaverey eigen ist, daß sie die Worte auf der Gold- Wage abwägen müssen. Die Sprüch- wörter vornehmer Stands- Personen sind nicht allemahl die zierlichsten, und doch klingen sie bey ihnen gut, weil sie sich derselben aus einer edlen Freyheit bedienen. Was würde endlich herauskommen, wenn man eine so grosse Erbarkeit affectirte, wie die erbare Jungfer bey dem Moliere, welche saget: Pour moy, mon Oncle, tout ce que je vous puis dire, c'est que je trouve le mariage une chose tout à fait choquante. Comment est ce qu'on peut souffrir la pensée de coucher contre un homme vraiment nud? Wenn Sie also in dem überschickten Buche lesen: Das Stück ist falsch und rüchisch, und weist insgemein denenjenigen, so ihm recht in das Gesicht sehen wollen, das Hintertheil des Leibes; so halte ich dieses vor eine lobenswürdige und vortreffliche Naiveté. Ich weiß auch nicht, warum Ihnen dieses anstößig ist, wann gesagt wird, das der Rang und Vorzug machen Frauenzimmer, das mir allen zehen Fingern drüber hält, bey dessen Verlegung und Entheiligung Mutterwehen zu erregen pflegte. Freylich würden es die Franzosen ihren galanten Scribenten, und noch vielmehr den Damen vor übel halten wenn sie von Hintertheilen, Mutterwehen, Hebammen, Bastarden, Kupplern, Liebes- Mäcklern reden wolten. Allein wir sind Deutsche, wir wissen es nicht besser, und jener ihr Eigensinn darff unser Gesetz nicht seyn. Hiernächst muß die Schreib- Art der Damen sinnreich und zierlich seyn. Man erwartet in diesem Stücke von dem Frauenzimmer etwas mehrers, als von den Manns- Personen, indem sie eine stärckere und lebhaftere Einbildungs- Kraft besitzen, von welcher lauter rare und unerwartete Einfälle herrühren.



109

Und gewiß, wo Sie nicht allzuhartnäcklich sind, so müssen Sie zugeben, daß hiervon unvergleichliche Exempel vorkommen. Z. E. Es fehlet nie- mahls an solchen, die sich sehr klug zu seyn bedüncken, allein sie hätten höchstnöthig, allererst in die Spende zu gehen, wo man Vernunft und Weißheit auszutheilen pflegt. Ferner: ein entstan- denes kleines Mißvergnügen setzet der sonst verknüpfften Freunds- schafft einen Grang, Stein, und leget zwischen zwey Hergens- Freunde einen Stallbaum. Welch ein sinnreicher Schluß ist dieses nicht? Ich will so viel sagen daß ich in Lebensgröße, und so lan- ge bis der Todt mein Dinten-Faß umstürzen und aus meiner See- der einen Zahnstocher sich schnitzen wird, seyn und verbleiben werde, u. s. f. Gewiß Sie würden nicht Kaiser von Marocco seyn wol- len, wenn Sie so etwas gesagt hätten. Zu was vor lebhaften Einfällen hat nicht das Wort Punct Anlaß gegeben: Sie helffen uns tapffer mit zur Banck hauen, und tadeln ein jedes Pünctgen an unserm Körper. Über dieses: Metilde hat sich dem Geitze so leibeigen ge- macht, daß kein einiger Punct von ihrem ganzen Menschen dem Manne eigenthümlich zugehöret. Und endlich: Wenden wir nur den Rücken, so leget man uns auf die Zechel-Banck / da ist kein Punct an unserm ganzen Leibe, der nicht besonders von ihnen zergliedert wird. Insonderheit aber habe ich allezeit in der Schreib-Art der Damen dieses vor Meisterstücke sinnreicher Ausdrücke gehalten, wenn sie die Sprüchwörter, welche von männlichen Eigenschaften hergenommen sind, also zu verändern wissen, daß sie weibliche Eigenschaften setzen und doch auch den Sinn des Sprichworts nicht verlieren; fast auf die Art, wie man einen Idiotismum durch einen Idiotismum übersetzet. Also an statt daß die Männer sagen, das Herz ist mir in die Hosen gefallen, sagt eine Dame: Das Herz falle ihr in den Reiffen Rock. Gefället Ihnen die artige Fabel nicht, daß der Tartar Cham den Pegasus vor einen Auerhan geschossen und verzehret, davon die Musen die Knochen bekom- men hätten, daher lauter knöcherne Poesien und Versuche zum Vorschein kämen.

Die Schreib-Art der Damen soll auch erbaulich oder Lehrreich seyn, und Sie werden mir dieses zugestehen, daß Sie in diesem Stücke völlig ver- gnügt seyn können. Keine zusammen hangende und aus ihren ersten Grün- den



den hergeleitete Moral dürfen Sie in solcher Schreib-Art nicht verlangen. Genug wenn allerhand gute Erinnerungen den Leser auffmercksam machen, auff sich Acht zu haben. Verdient nicht diese Sitten-Lehre Ihren Beyfall und die Auffmercksamkeit aller Leser: Wer die Gesetze des Wohlstandes beleidiget, der hat gar nicht Ursache, sich zu verwundern, wenn man ihm sein gehöriges Recht wiederfahren läßt, und so derb aus dem Walde wieder antwortet, wie er zuvorhero hinein geschrien. Die Moral von dem Range und obersten Plaze, welchen viele begehren, die doch nur an dem leeren und erkauften Titel ihres Mannes Theil nehmen, in gleichen von der Aufführung eines Frauen-Zimmers, das hinter der Scene den Liebes-Comödien zuhöret, und von der nöthigen Bescheidenheit derer die für auffgeweckt angesehen seyn wollen, damit sie nicht bey andern Gespielinnen den Titel einer lustigen Person bekommen, verdienet sehr wohl behersiget zu werden. Die Erinnerungen an die verstorbenen Schwestern Zipsia, Laura, Siris, Doris, haben ihren guten Grund. Der Text welcher denen gelesen wird, die von schlechtem Stande sind, die sich dermassen mit Gold und Silber bebrähmen, daß sie die Fremden vor Staats-Damen halten, wodurch sie ungerechter Weise andern rauben, was ihnen gehöret; der Verweiß welchen Eurilla und Chloris bekommen, jene daß sie, wenn die gewöhnliche Glocke schlägt, aus dem Hause läufft, als wenn ihr Kopff und Auffsatz brennte; diese aber, daß sie mit Herz und Seele auf das gewinnstüchtige Karten-Spiel gekläffert ist, sind gar nöthig. Kurz, der weise Kayser und grosse Philosophus Antoninus hätte in seinem Buche de seipso ad seipsum nicht besser predigen können.

Die Satyren gehören gleichfalls mit zur Moral, und je feiner der Verstand einer Dame ist, desto feiner ist die Satyre. Hören sie nur! Selbst Lieb will sich durch seine eingedruckten Sternlein bey der gelehrten Welt versterken, die ihn aber kaum vor dasjenige halten und erkennen will, was von dem unreinen Auswurff der Sterne Abends bey dem Schneugen herunter zu fallen pfleget. Ich weiß zwar schon, daß Sie wieder sagen werden, sie hörten Montmorencyen; Allein die Satyre ist dennoch extra fein, und desto beissender, je subtiler. Solche Satyren von Damen gereichen ihren Urheberinnen zu grossen Ehren, und denen, die sie treffen, zu schrecklicher Schande.

Sie haben auch nicht Ursache, so viel Aufhebens zu machen, als hätte der Longinus so viel Maulschellen bekommen.

Müssen



217  
Müssen sie nicht das Ascendant bewundern, mit welchem der ganzen Deutschen Welt diese freymüthige Erklärung in öffentlichen Druck vor Augen geleyet worden ist. Mein Herz ist noch würcklich frey, es gehöret mir unter diejenigen Stücken, die mir eigentümlich zustehen, und könnte ich also, wofern sich jemand getraute, selbiges zur Übergabe zu bringen, die Parthie auch den Umständen nach mir anständig zu seyn schiene, mit meinem Herzen nach Belieben schalten und walten, um aller Welt dadurch zu zeigen, daß ich keinen tollen Eigensinn besäße, noch aus dem Wittwen Stande ein sonderbares Heiligthum zu machen mir vorgesetzt.

Mein Herr ich weiß nicht, ob ich Sie werde auf meine Seite gebracht haben, da Sie von lauter Vorurtheilen und Affecten eingenommen sind. Ihre Kranckheit muß aus dem Grunde geheilet werden, und vielleicht bin ich so glücklich, Sie durch eine Systematische Abhandlung von der Schreib-Art der Damen von ihren falschen Meynungen auf den Weg der Wahrheit zu führen. Alsdann soll es eigentlicher ausgemachet werden, was der allgemeine Wohlstand erfordert, und ob auch ein Scribent einen besondern Wohlstand zu beobachten habe. Sie sollen sehen, das die bereits angeführten Exempel nebst vielen andern, welche ich izeo übergehen muß, mit den schärffsten Regeln einer guten, und anständigen Schreib-Art übereinkommen. Bleiben Sie hernach ferner hartnäcklich, und fahren fort, von der Gelehrsamkeit, und den sumreichen Schriften des schönen Geschlechts eine verächtliche Meynung nicht nur zu hegen, sondern auch bey aller Gelegenheit an Tag zu geben, so sage ich Ihnen alle meine Freundschaft auf. Ich werde ihrer hernach gewiß nicht schonen, sondern allen meinen gerechten Zorn über Sie ausschütten, sollte mir auch die Galle mein Gesicht verderben.

At si quid nostræ tibi bilis inusserit ardor,  
Vivet, & hærebit, totaque legetur in urbe:  
Stigmata nec vafra delebit Cinnamus arte.  
Sed miserere tui, rabido nec perditus ore  
Fumantem vivi nasum tentaveris urfi:  
Sit placidus licet & lambat digitosque, manusque;  
Si dolor & bilis, si justa coegerit ira,  
Urfus erit. Vacua dentes in pelle fatiges,  
Et tacitam quæras, quam possis rodere carnem.











Q. 533, 14

**S**chre

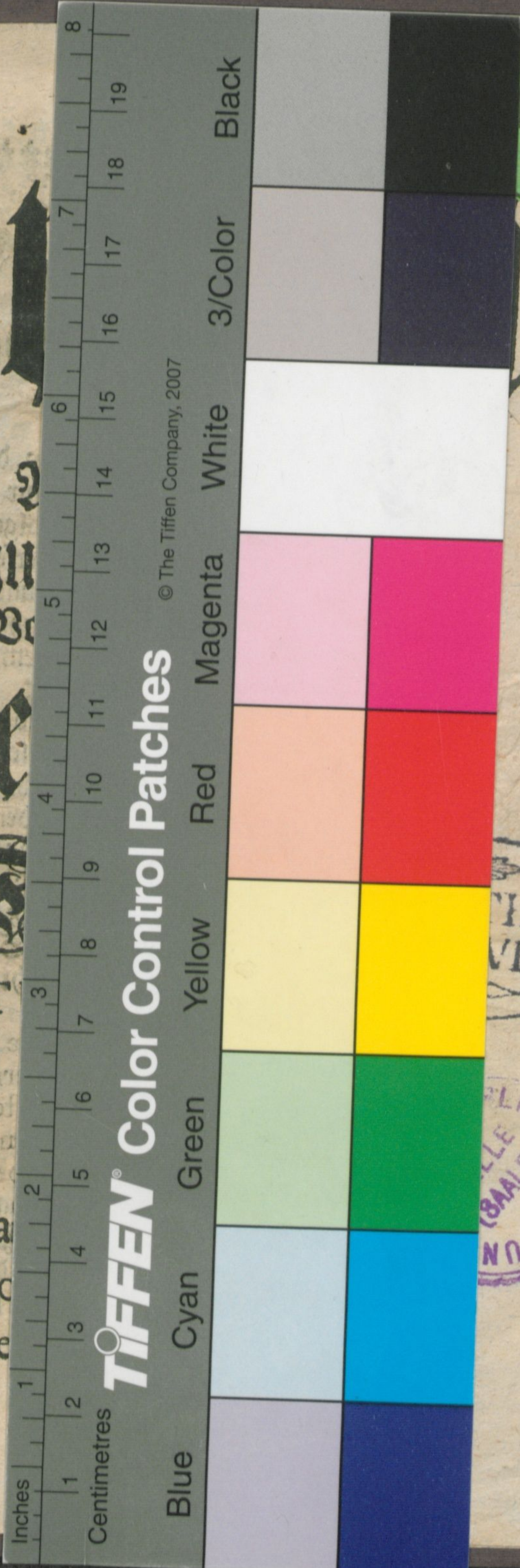
**S**chre

der

CAT

Te provincia na  
Tecum Lesbia do  
O saeculum insipie

\* \* \*  
\* \* \*  
\* \* \*



Id  
222

THECA  
VIANA

LIOTHEK  
(BAALE)  
UN

